

Die eigentliche Untersuchung ist in vier Kapitel – Reformzeitalter/Deutscher Bund, Kaiserreich, Zwischenkriegszeit und Nachkriegsentwicklung – gegliedert. Durchgehend werden quantitative bzw. statistische Aussagen gemacht, Besoldungs- und Versorgungsentwicklung skizziert, seit dem Kaiserreich die Beamtenorganisationen, die Anfänge und Entwicklung des weiblichen Staatsdienerkorps, die Mechanismen zur Disziplinierung und Ausschließung behandelt. Wunder zeigt dabei die jeweils epochenspezifischen Entwicklungen auf – etwa die bis heute wirkende »endgültige Ausprägung« des Berufsbeamtentums im Kaiserreich, das Scheitern von Reformversuchen in der Weimarer Republik, den Masseneintritt »märzgefallener« Beamter in die NSDAP nach dem 30. Januar 1933. Sein Fazit für die Jahre 1918 bis 1945 – eklatantes Versagen der an eigenen Maximen gemessenen Beamtschaft – ist leicht nachvollziehbar.

Das abschließende Kapitel ist durch die Behandlung der Entwicklung in beiden Teilen Deutschlands besonders interessant. Wunder bewertet die Entnazifizierung – obwohl im Westen weitgehend als »Mitläuferfabrik« wirkend – als »insgesamt« erfolgreich. (Hier seien – man denke nur an die Nachkriegskarrieren von NS-Juristen – doch erhebliche Bedenken angemeldet.) Geschildert wird die Restaurierung des herkömmlichen Berufsbeamtentums im Westen gegen alliierte Vorbehalte, die Vorgeschichte und die z. T. grotesken Auswirkungen bzw. Begleiterscheinungen des »Radikalenerlasses«, die fortschreitende Entwicklung zum Parteibuchbeamtentum. Trotz aller Unterschiede sieht der Verf. hier eine Affinität zum »Nomenklatura«-System der SED.

Wunders kritische Betrachtung, abschließend sowohl eine Überreglementierung des öffentlichen Dienstes als auch die Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit des Beamtenrechts betonend, dürfte (nicht nur) auf konservativer Seite zum Widerspruch reizen. Als historische Bestandsaufnahme wie als Gegenwartsbeschreibung sei dem Band eine breite Leserschaft – auch aus der Bürokratie – gewünscht.

*H. P. Müller*

Gerhard Schäfer: Die Evangelische Landeskirche in Württemberg und der Nationalsozialismus. Eine Dokumentation zum Kirchenkampf. Bd. 6: Von der Reichskirche zur Evangelischen Kirche in Deutschland 1938–1945. Stuttgart: Calwer, 1986. XXXII, 1468 S.

Es war ein steiniger Weg von der von den Nationalsozialisten propagierten Reichskirche bis zur Bildung der Evangelischen Kirche in Deutschland, die erst nach Kriegsende zustandekam. Der Weg war voller Vorurteile und Widerstände mancherlei Art. Letztlich fand aber alles ein gutes Ende, wodurch der Neuanfang möglich wurde.

Mit dem 6. Bd. schließt der landeskirchliche Archivdirektor D. Dr. Gerhard Schäfer seine Dokumentation zum Kirchenkampf in Württemberg ab. Auch dieser letzte Band bringt eine Fülle von Nachrichten, die z. T. nur vom Hören-Sagen bekannt waren. Am Anfang steht die Schilderung der Alltagsarbeit in der württembergischen Landeskirche. Die Folgen der »Reichskristallnacht« werden aufgezeigt und das Ergehen des Oberlenninger Pfarrers Julius von Jan dokumentiert. An die Stelle des Religionsunterrichts sollte ein Weltanschauungsunterricht treten. Württemberg sollte dabei eine Art Vorreiter sein, dem nach dem Zweiten Weltkrieg das übrige Reichsgebiet folgen sollte. Im innerkirchlichen Bereich ging es um die Fragen nach der rechten Verkündigung und nach der rechten Ordnung. Der Fall des Pfarrers Paul Schempp wird ausführlich behandelt. Schließlich geht es um das kirchliche Einigungs-werk, das dann nach dem Krieg abgeschlossen werden konnte.

Württemberg ist die erste Landeskirche, deren Dokumentation zum Kirchenkampf abgeschlossen vorliegt. Man wird bei der Behandlung des »Dritten Reiches« an ihr nicht vorübergehen. Ein Nachwort schrieb Gotthilf Weber, der den Kirchenkampf mit durchstand. Verschiedene Verzeichnisse erschließen den umfangreichen Band.

*H.-J. König*